

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Drama eines Sozialisten
Autor: Flake, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DILEMMA EINES SOZIALISTEN

Wer jetzt zum Sozialismus neigt, hat die Auswahl zwischen Regierungs- oder Nationalsozialisten, der neuen kommunistischen dritten Internationale und den Unabhängigen oder Minoritätssozialisten. Wie aber, wenn keine der drei Möglichkeiten seine eigene ist? Um nur von Deutschland zu reden: er kann sich nicht zur Fraktion vom 14. August 1914 bekennen, die ihre Grundsätze verriet, als sie den Einfall in Belgien duldete, statt mit der Verweigerung der Kredite zu beantworten, und die heute mit Zentrum und Reaktion ein unmögliches Bündnis eingegangen ist; er lehnt die Lösung des Bolschewismus ab, der durch Diktatur ersetzen will, was nur durch freie Zustimmung, organisch, aus Vernunft und Herz heraus zu erreichen ist; er weiß nicht, was er von den Unabhängigen halten soll, die zwischen den beiden Flügeln die unklare Rolle der alten Nationalliberalen spielen. Welcher Partei soll er also beitreten, wenn er Wert darauf legt, auch äußerlich zu der Sache zu stehen, von deren Wert er überzeugt ist, zum Sozialismus?

Leicht könnte er auf den Gedanken kommen, dass es überhaupt noch keinen sichtbaren Sozialismus, sondern nur die Idee des Sozialismus gibt. Und hätte er Unrecht? Ich behaupte in der Tat, dass der Sozialismus noch nicht geformt ist, also noch nicht existiert, und dass er erst geformt werden muss — dieses in einem Augenblick, wo er im Programm der dritten Internationale seine Form und seine Taktik gefunden zu haben behauptet. Wenn der Bolschewismus zusammengebrochen ist, und er wird zusammenbrechen, selbst wenn es ihm unwahrscheinlicherweise beschieden sein sollte, eine Zeitlang die Mitte und den Westen Europas zu unterwerfen, dann stehen wir vor der Frage, was übrig bleibt und wie es zu retten sei.

Was ist Sozialismus? Eine Weltanschauung. Das Schwergewicht der Weltanschauungen liegt im Geistigen, dessen Kräfte und Bedürfnisse beschäftigt, erfüllt, gewonnen und gesteigert sein wollen. Eine Weltanschauung, die die bisherigen Weltanschauungen ersetzen will, sieht sich vor die Aufgabe gestellt, nicht weniger als diese Vorgänger zu geben, so umfassend und befruchtend wie sie zu sein. Die bürgerliche Weltanschauung ist, vom Standpunkt des Materiellen gesehen, zwar Weltanschauung des Kapitalismus und

der Macht, aber vom Seelischen gesehen, ist sie unendlich mehr — die christliche oder ihre moderne Fortsetzung, die humanitäre, in der alle großen Leistungen der Philosophie, Kunst, Literatur, Wissenschaft Unterkunft haben.

Der Sozialismus des neunzehnten Jahrhunderts besaß energische Ansichten über seine materiellen, ganz unbestimmte über seine geistig-seelischen Grundlagen. Er packte das schwere Problem nur von der materiellen Seite an und erzeugte hier die Organisation, die Gewerkschaften, die Fraktion, alles Dinge der praktischen Existenz. Im Seelischen begnügte er sich damit, zu den großen Dichtern, Künstlern, Philosophen ein respektvolles Verhältnis zu haben, aber seinerseits diese Disziplinen zu befruchten, daran wagte er sich nicht. Was er an wissenschaftlicher Methodik hervorbrachte, die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung, war unzulänglich, denn diese Lehre war nicht durchdacht, nicht weit, nicht geistig genug. Ihr Kern war, dass wer die Macht hat, auch den Geist haben wird, und sie erledigte die Frage nach dem Verhältnis von Materialität und Geist, indem sie jene primär, diesen sekundär nannte — ein Fehler, denn Geist ist zwar vielleicht nicht von Haus aus primär, aber er ist selbständig geworden.

Die Grundidee des Sozialismus ist die Gerechtigkeit, aus der sich die Forderung der Brüderlichkeit und Gleichheit ableitet. In seinen Märtyrerzeiten strömten ihm um dieser Idee willen aus dem Reich der bürgerlichen Geistigen Anhänger in Scharen zu — er hat sie noch immer nicht zu halten vermocht, er wollte vor allem Partei sein. Dadurch erlitt nicht nur er ungeheuren Schaden, weil er nicht zur umfassenden Religion werden konnte, sondern auch der bürgerliche Geistige, der erblicktes Neuland nicht kolonisieren durfte und sich im Kapitalismus wohl oder übel einrichten musste. Nicht mit Unrecht weist Hugo Ball in seiner *Kritik der deutschen Intelligenz* darauf hin, dass Marx und Lassalle preußisch-protestantisch gedacht und neben dem großen preußischen Staatsabsolutismus den kleinen der Partei errichteten, der eines Tages sich jenem verbünden, in ihm aufgehen musste. Der Krieg war dieser Tag.

Kein Repräsentant ist in dieser Partei, aus dem die Quellen der Menschlichkeit, der Liebe, der Ethik so strömten, dass sie ins Allgemeinmenschliche wüchsen, kein Tolstoi und kein Jaurès. Diese Partei ist am Ende, wie ihr erbittertster Feind, der Kommunismus,

am Ende ist, denn dieser ist nicht, wie er glaubte, ihr Gegenteil, sondern ihr Sprössling, er ist der extremste Militarismus, er ist Macht. Es läge, will man diese Paradoxie auflösen, nahe, davon auszugehen, dass die rationalistischen Juden Marx und Lassalle und die rationalistischen Juden, die den Bolschewismus, dieses un-russische Erzeugnis, gründeten, wesensverwandt waren. Aber dann wären Luther und Hegel, die Väter des irdischen Gottes Staat, auch — Juden. Vernünftiger ist, anzunehmen, dass die deutsche Sozialdemokratie bis heute nur ihr erstes Stadium, das des materiellen Kampfes um die Macht, durchlaufen hat, genauer, dass die Idee der Macht alle Kräfte des Herzens und Geistes aufgesaugt hat. Dieses Stadium ist erledigt, es beginnt das neue, in dem die Sozialdemokratie Sozialismus, die Partei Geistesmacht, die Klassendoktrin Weltanschauung werden soll. Hier ist zu sagen, dass dem Bolschewismus philosophisch nur eines vorzuwerfen sei: dass er die Kurve zu direkt nahm, die Zeit der Entwicklung und Umwege abkürzen wollte, zu abstrakt aus der Vorstellung heraus umschaffen wollte. Man kann ihm ganz gerecht werden und sagen: er war in der Geschichte der erste bewusste Versuch, der menschlichen Natur souverän Gewalt anzutun, was unmöglich ist, wie die Technik der Natur Gewalt antut, wobei sie Erfolg hat, indem sie Verkürzungen des Weges ausfindig macht.

Es gibt kein andres Mittel, den Sozialismus durchzusetzen, als durch Einwirkung, Lehre, Werbung, Denken die Menschen zu gewinnen. Die materielle Macht spielt dabei die große Rolle des Nachhelfens und Sichtbarmachens: erst indem man seine Ansprüche und seine Existenz sichtbar macht, zwingt man die Welt, sich mit einem zu beschäftigen. Ich rede also nicht einem Verzicht auf Parteiorganisation das Wort, wohl aber einem Verzicht auf den katastrophalen Hochmut, der sich in der Parteipresse breit macht, zu glauben, es genüge, materiell da zu sein, der Arbeiter sei der bessere Mensch, Siegfried des Lichts, nur weil er arbeitet.

Der Begriff Proletariat ist ein falscher, schlechter Begriff. Nicht dem Proletariat die Herrschaft verschaffen, heißt Sozialismus, sondern den Begriff Arbeiter so erweitern, dass er alle Stände umfasst und aus dieser Idee der Gerechtigkeit heraus eine Weltanschauung erzwingt. Pointiert gesagt: nicht der Proletarier kann den Sozialismus herbeiführen, sondern die Denkenden, Ehrlichen, Anständigen,

Menschlichen der gebildeten Stände. Der Sozialismus muss Mission treiben; heute — man lese nur die auf dem kommunistischen Boden stehenden Parteiblätter — wird höhnend jeder abgewiesen, der nicht die Phrase im Mund führt, d. h. jeder, der Kritik bringt und Kritik sucht: er soll nicht in die Kompliziertheit des Problems reden, sondern das Maul halten, Hirn ist nur von Übel. Welch ein Unsinn und welch ein Unrecht! In Budapest schickt man die Beamten und Lehrer in einen Kursus, worin sie in acht Tagen die Grundzüge des Kommunismus „lernen“, damit sie ihrerseits sie „lehren“. So einfach ist es nicht. In Budapest schloss man auch von der neuen „Universität“ alle nicht Klassenbewussten, Nichtproletarier aus — verbrecherischer Raubbau am arbeitenden Menschen.

Wer täglich die Parteipresse liest — in allen Ländern —, begegnet: der Stereotypie, dem Hohn, der Selbstgerechtigkeit, der künstlichen Aufrechterhaltung von Nichtwissen, der inneren Verödung. Was erfährt der Arbeiter von den geistigen und seelischen Problemen? Wo wird er eingeführt in die menschlichste Stimmung, die es vom Leben gibt: dass alle Dinge schillernd, relativ, voller Rätsel sind und der Suchende qualvoll im Dunkel tappt? Wo der Ahnung, dass der abgeschaffte Gott der Religionen doch in anderer Gestalt in und hinter den Dingen steckt? In einer Festnummer zum ersten Mai malte einer die Vorteile des nun erreichten Achtsturentags aus und sagte richtig, dass er erst es ermögliche, am Sonntag auszuruhen und neue Kräfte zu sammeln — wozu? Nun, zum weiteren Kampf gegen den Kapitalismus, ja nicht zur Besinnung auf sich selbst und zur innern Ausspannung, Dinge, die niemand mehr als dem Arbeiter unterschlagen werden.

Mitleid muss man mit den Menschen des Volkes haben, die wohl materiell durch ihre Partei gefördert werden, aber seelisch kein andres Brot als den Leitartikel mit den Knüppelargumenten und der Sentimentalität beziehen.

Was muss hier geschehen? Ein Angebot von gebildeten Kräften, die sogenannte Volksaufklärung, hat keinen Wert, weil sie sich in Gegensatz zur Partei stellen würde. Die Bewegung muss aus der Partei heraus erfolgen, aber über die Partei hinaus zielen. Nur wer zur Partei gehört, hat das Recht, gehört zu werden. Die Gelegenheit war nie günstiger. Dichter, Gelehrte, Künstler müssen eine Bewegung erzeugen, die davon ausgeht, dass alle produktiven Kräfte

im Volk sind, dass Volk das tiefe große Wort ist. Die Parteizugehörigkeit wird verhindern, dass sie als Leute angesehen werden, die aus ihrer verfeinerten Welt mit falscher oder ungeschickter Freundlichkeit nahen; die Parteiangehörigkeit erlaubt die Voraussetzung, das Gerechtigkeitsgefühl auch wirklich vorauszusetzen. Dann hat die Arbeit zu beginnen. Kraft des Volkes ist wertlos, wenn sie nicht geformt wird und dem Volk vor allem Eins vermittelt: eine Ahnung des ungeheuren Weges, der noch gegangen werden muss. Der Weg ist nur mit den andern Klassen zu gehen, die gezwungen werden müssen, das wichtigste Instrument, die *Pädagogik*, die Schulen, jede Unterrichtsmöglichkeit, in den Dienst der sozialen Gerechtigkeit und Gleichheit zu stellen.

ZÜRICH

OTTO FLAKE



LE PÈLERIN MAUDIT

Par JEANNE MERCIER

C'est ainsi qu'il parla, mes frères, c'est ainsi:

„Toutes les voluptés ne m'ont point assouvi.
Je marche comme avant, la poitrine oppressée,
Cherchant mon Dieu dans ma pensée,
Cherchant mon Dieu sans le trouver jamais.
Oh! c'est lui seul pourtant que mon désir aimait,
Lui seul qui me tenta dans son œuvre si belle...

— — — — —
Hélas! il m'a frappé de tristesse éternelle,
Il a trahi mon cœur dans ses plus purs amours;
Ce Dieu cruel et fort, il m'échappe toujours!
Bientôt la mort viendra me rouler dans son gouffre
Et je n'aurai point vu celui par qui je souffre,
Et n'aurai pas connu la divine bonté...”

C'est ainsi qu'il parla, ce fils de vérité.

